



Deutsches Papiergeld

DEUTSCHES PAPIERGELD

1772 - 1870

DEUTSCHE BUNDESBANK · FRANKFURT AM MAIN

Gesamtgestaltung Typographisches Institut Giesecke & Devrient GmbH · München



it dem vorliegenden illustrierten Band beabsichtigt die Deutsche Bundesbank interessierten Kreisen der Öffentlichkeit eine Auswahl von deutschen Geldscheinen aus den rund hundert Jahren von 1772 bis 1870 nach Zeichnung und Farbe vor Augen zu führen. Die Originale der abgebildeten Geldscheine befinden sich in der Sammlung der Bundesbank in Frankfurt am Main. Die Papiergeldsammlung der Deutschen Reichsbank ist 1945 teils verlorengegangen, teils in Ost-Berliner Museumsbesitz gekommen. Die Deutsche Bundesbank erwarb vor einigen Jahren eine bekannte Berliner Privatsammlung (Dr. Arnold Keller) von etwa 200000 Geldscheinen verschiedener Zeiten und Länder. Sie führt die Sammlung weiter.

Zu den für Deutschland wertvollsten und interessantesten Stücken gehören die Scheine von den Anfängen des Papiergeldes auf deutschem Boden bis zur Gründung des Bismarckschen Reiches. Die Periode umfaßt bis 1806 die letzte Phase des alten Römisch-Deutschen Reiches, die Napoleonische Zeit und von 1815 bis 1866 die Zeit des Deutschen Bundes. Anders als das Metallgeld war das Geld aus Papier dem Material nach sehr verletzlich und nach der Außerkurssetzung völlig wertlos. Dies und wohl auch das geringe

Interesse der Zeitgenossen an einer Konservierung von Musterstücken, Druckstöcken und Druckplatten für die Stahl- und Kupferstiche haben ganze Emissionen für immer verlorengehen lassen, von anderen haben nur wenige Scheine die Zeiten überdauert. Die erhalten gebliebenen Stücke sind zu einem kostbaren Besitz der Sammler in unserer Zeit geworden. Trotz der widrigen Umstände ist so viel an wohlerhaltenen Stücken übriggeblieben, daß die in diesem Band zusammengestellte Reihe von Geldscheinen ein anschauliches und übersichtliches Bild von der Entwicklung des ersten Jahrhunderts des deutschen Papiergeldes geben kann. Die abgebildeten Scheine, 51 an der Zahl, sind chronologisch geordnet.

Die Geschichte des Papiergeldes ist sehr viel kürzer als die des Geldes aus Metall. Die wahrscheinlich ältesten in Originalstücken erhaltenen Papiergeldscheine sind chinesische aus dem 14. Jahrhundert. Bezeichnenderweise ähneln sie im Text den frühen europäischen Scheinen, sie sind mit Ausgabedatum versehen und bedrohen die Geldfälscher mit Strafe, ja, sie setzen sogar eine Belohnung für die Anzeige von Fälschern aus.

In Europa erscheint Papiergeld - abgesehen von einigen etwas früheren lokalen Notgeldscheinen im spanischen und spanisch-niederländischen Bereich - erst in der zweiten Hälfte des 17. und im 18. Jahrhundert. Zunächst gab es geldähnliche Papiere, so insbesondere die Depositenscheine der alten Banken in Florenz, Venedig und anderen italienischen Orten und die Depotquittungen der Londoner Goldschmiede. Als älteste reguläre Banknoten in Europa gelten die vom Stockholms Banco in Schweden 1661 ausgegebenen Scheine. Es folgten die Noten der 1694 gegründeten Bank von England und die des französischen Staats unter Ludwig XIV. Zu den ersten großangelegten Papiergeldausgaben kam es in Frankreich 1716 bis 1720, als John Law mit Hilfe einer Staatsbank und einer Gesellschaft zur Erschließung des damals französischen Mississippigebietes die Staatsfinanzen aufbessern wollte, ein zweites und drittes Mal vor und während der Fran-

zösischen Revolution. Alle diese französischen Experimente scheiterten bekanntlich unter schweren sozialen Erschütterungen. Auch in Amerika waren es die Notzeiten des Unabhängigkeitskrieges und des Bürgerkrieges, die zu Papiergeldemissionen und Inflationen führten. Das Wort »inflation« stammt aus dem amerikanischen Sezessionskrieg; Washington sagte einmal, ein Wagen Papiergeld genüge kaum, um dafür einen Wagen voll Lebensmittel zu kaufen. Die französischen und amerikanischen Inflationen schaden dem Ansehen des neuen Geldes und warfen die Entwicklung zum Papiergeld hin fühlbar zurück. Die klassische Darstellung der Inflation durch Papiergeld in Goethes »Faust« zeigt, wie nachhaltig die zeitgenössischen Beobachter beeindruckt waren. In Rußland begann die Verwendung von Papiergeld 1758 unter Katharina II.

Auf deutschem Gebiet kam es erst etwas später zur Ausgabe von Papiergeld. Zwar gab es schon im Dreißigjährigen Krieg da und dort Notgeld aus Papier und zu Anfang des 18. Jahrhunderts zwei ergebnislose Versuche zu Papiergeldausgaben, das eine Mal von dem in Düsseldorf residierenden pfälzischen Kurfürsten über den Banco di giro d'affrancatione in Köln, das andere Mal von der Wiener kaiserlichen Regierung durch den Banco del giro in Wien. Erst der Siebenjährige Krieg brachte die Entwicklung einen großen Schritt weiter. Österreich emittierte 1762 durch den Wiener Stadt-Banco zur Deckung der Kriegskosten 12 Millionen Gulden »Banco-Zettel«, die nach dem Friedensschluß wieder eingelöst wurden. Drei weitere Ausgaben von Banco-Zetteln folgten noch im 18. Jahrhundert, nahmen aber wegen der Kriegs- und Finanznöte keinen guten Verlauf. Inzwischen hatte auch Preußen durch die Königlich Preussische Giro- und Lehnbank 1766 in Berlin mit der Ausgabe von Noten begonnen, die auf »Pfund-Banco« lauteten. Sachsen folgte mit den ab 1772 emittierten auf Reichstaler lautenden »Churfürstlich Sächsischen Cassen-Billets«, und für Schleswig-Holstein wurden ab 1787 durch die Schleswig-Holsteinische

Species-Bank Reichstalernoten ausgegeben. Von diesen frühen Noten ist bis auf die sächsischen Scheine kaum etwas erhalten geblieben.

Die Kriege von der Französischen Revolution bis zum Sturz Napoleons zeitigten wiederum verschiedene lokale Notgeldausgaben, wie die Belagerungsscheine von Mainz, Kolberg und Erfurt und geldähnliche Gutscheine verschiedener Militärstellen. Ab 1806 gab der preußische Staat, veranlaßt durch die Kriegsnot, Papiergeld unter dem Namen »Tresorscheine« aus. Diese bilden insofern ein Kuriosum, als sie wohl die Unterschriften der Minister von der Schulenburg und vom Stein trugen, sonst aber die üblichen Angaben, wie Emissionsstelle, Land, Ort und Datum, vermissen ließen. Erst als ein Fälscher in England eine etwas spätere Ausgabe der Tresorscheine, die nur die Unterschrift des Ministers von Altenstein trug, nachgemacht hatte und nicht wegen Geldfälschung verurteilt wurde - er entschuldigte sich damit, daß er sie für private Schuldscheine gehalten habe -, wurde die Bezeichnung »Königlich Preussische Kassen-Anweisung« eingeführt.

Wie wenig man in Deutschland auch noch nach den Napoleonischen Kriegen das Papiergeld als normale Einrichtung ansah, beweist der folgende Text aus dem Conversations-Lexikon von Brockhaus von 1820:

»Papiermünze, gewöhnlich wiewohl unrichtig, Papiergeld genannt, sind Papierzettel, versehen mit dem Charakter der Münze, d. h. mit der Eigenschaft von allgemeinen Tausch- und Werth-Ausgleichsmitteln. Papiergeld ist in vieler Ohren ein so furchtbarer Ton, dass sie schon bei dem blossen Namen desselben erschrecken«.

Erst im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts ließen Eisenbahnbauten und beginnende Industrialisierung den Geldbedarf so stark steigen, daß er durch das Metallgeld allein nicht mehr gedeckt werden konnte. Die Revolutionen von 1848 riefen neue Krisenerscheinungen hervor und verschlimmerten die Geldknappheit. Nunmehr begannen fast alle 39 Mitglieder des Deutschen Bundes Papiergeld auszugeben - in großen und kleinen Werten und unter den

verschiedenartigsten Bezeichnungen, wie Kassenanweisung, Kassenschein, Kassen-Billet, Dahrlehnskassenschein, Staatskassenschein, Grundrentenschein oder einfach »Papiergeld«. Diesem Reigen schlossen sich auch einige mediatisierte Fürsten mit einer Art von halboffiziellem Geld an, so Carolath-Beuthen, Anhalt-Köthen-Pless, Solms-Laubach und die verschiedenen Stolberger Linien. Weitere Emittenten waren einige Eisenbahngesellschaften, wie insbesondere die Anhalt-Köthen-Bernburger und die Leipzig-Dresdner Eisenbahn.

In den zehn Jahren nach 1850 erlangte auch eine größere Zahl von Privatbanken das Recht zur Notenausgabe. Bisher war die Papiergeldausgabe in Deutschland im allgemeinen direkt oder indirekt Sache des Staates gewesen, nunmehr waren es Geschäftsbanken, die ein derartiges Privileg erhielten, wie zum Beispiel die Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank 1834, die Frankfurter Bank 1854 und die Mitteldeutsche Creditbank in Meiningen 1856. Die Banken machten von dem Notenausgaberecht regen Gebrauch. Zum Unterschied von den verschiedenen Staatsnoten tragen die von den Banken emittierten Scheine Benennungen wie Note, Banknote oder Bankschein. Auf diesen Bankausgaben ist auch die Einlösungsverpflichtung der Bank ausdrücklich vermerkt, während der Text des Staatspapiergeldes meist nur besagt, daß es von den staatlichen Kassen wie bares Geld angenommen wird.

Die Zahl der staatlichen und privaten notenemittierenden Stellen in Deutschland - ohne Österreich, wo im übrigen praktisch nur in Wien Noten ausgegeben wurden - belief sich 1866 auf nicht weniger als 59. Manche von ihnen nahmen es mit der Auflagenhöhe nicht so genau und überschwemmten die Nachbarländer mit ihren Noten. Infolgedessen haben mehrere große Länder wie Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg und Baden wiederholt das Umlaufen nichteigener Noten in ihren Gebieten verboten.

Trotz der Vielzahl der ausgebenden Stellen finden sich auf all diesen Scheinen in der Hauptsache nur zwei Währungsbezeichnungen: »Thaler« und

»Gulden«, gewöhnlich auch mit einer Angabe des Münzfußes. Der Münzfuß gibt an, wieviele Taler oder Gulden als Münze aus einer bestimmten Gewichtsmenge Silber geschlagen wurden, das im wesentlichen als Währungsmetall diente. Die Angaben »Nach dem Münzfuß von 1764«, »Im 14-Thalerfuß«, »Nach dem conventionsmässigen 24 $\frac{1}{2}$ Gulden Münzfuß«, »Im Vereinsmünzfuß vom 25. August 1837« und andere mehr besagen, daß 14 Taler oder 24 $\frac{1}{2}$ Gulden aus einer Kölnischen Mark Feinsilber von 233,856 g geprägt wurden. Als 1857 das Zollpfund zu 500 g die Mark als Münzgrundgewicht ablöste, änderte sich auch der Münzfuß auf 30 Taler und auf 52 $\frac{1}{2}$ Gulden. Ein Taler entsprach 1 $\frac{3}{4}$ Gulden. Kleinere Einheiten als Taler und Gulden wurden, abgesehen von Not- und Belagerungsgeld, nicht herausgebracht, so daß bei den Noten eine bemerkenswerte Einheitlichkeit der Währung erreicht war. Das Banknotensperrgesetz von 1870 für das Gebiet des neuentstandenen Norddeutschen Bundes verbot, weitere Notenprivilegien zu erteilen oder die bestehenden Privilegien zu erweitern; es wurde kurze Zeit später auch für die süddeutschen Gebiete in Kraft gesetzt.

Die Ausstattung des Papiergeldes nach Material, Stichtechnik, Druck, Bild, Schrift und Wasserzeichen reicht, wenn man die große Zahl der Stücke überblickt, von ganz einfacher Ausführung bis zu hoher künstlerischer und technischer Vollendung. Die Ausstattung hing sowohl von der Stellung und der jeweiligen Finanzkraft des Emittenten, wie von den entwerfenden Künstlern, den Stechern und Druckern ab. Von den Künstlern und Stechern, welche letztere selbst in ihrem Fach wahre Künstler waren, gibt es nur wenige, die ihre Signatur auf den Scheinen angebracht haben oder deren Namen sonst überliefert sind. Unter den mehr als zwanzig Druckereien, die in Deutschland Papiergeld herstellten, hoben sich bald drei heraus. Die älteste deutsche Wertpapierdruckerei war C. Naumann in Frankfurt am Main, die hauptsächlich für Süddeutschland arbeitete, z. B. 1870 aber auch die japanischen Banknoten druckte. Das

1852 in Leipzig gegründete Typographische Institut Giesecke & Devrient konnte sich sehr bald auf dem Gebiet der Wertpapier- und Banknotenherstellung einen führenden Platz im Inland wie im Ausland erringen. Als dritte ist die Geheime Oberhofbuchdruckerei von Decker zu nennen, die später mit der Preussischen Staatsdruckerei zur Reichsdruckerei vereinigt worden ist.

Wachsenden Wert legte man im Laufe der Zeit auf den Schutz der Banknoten gegen Fälschungen; man wählte das Papier immer sorgfältiger aus, verfeinerte die Bilder und Ornamente, verbesserte die Drucktechnik und wandte Wasserzeichen an. 1848 verwendete man für die badischen Noten ein dünnes Büttenpapier und ein hervorragend klares Pflanzenmuster-Wasserzeichen. Bei den preussischen Kassenanweisungen von 1856, um ein anderes Beispiel zu nennen, ist der die Bestrafung der Fälscher androhende Satz so oft wiederholt, daß er 53 Zeilen füllt; dabei sind die einzelnen Buchstabengruppen in fünf verschiedenen Farben gehalten, so daß sich für die ganze Seite ein Wabenmuster ergibt.

Die in diesem Bande abgebildeten Geldscheine sind, was jeder Betrachter nach einigem Studium feststellen wird, sprechende Dokumente ihrer Zeit. Sie berichten von den jeweiligen politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Zuständen ebenso wie von der Kultur und Kunst ihrer Epoche. Dem Stile nach erinnern einige Scheine noch an das schon vorbeigegangene Barock und Rokoko, manche tragen Merkmale des Empire, andere - wohl die meisten - die der klassizistischen Periode und des Biedermeier, wieder andere die der beginnenden modernen Zeit. Nicht wenige Scheine sind in sich ruhende und wohlabgeschlossene kleine Kunstwerke, die den Beweis dafür liefern, daß künstlerisches Können und Geschmack sich sehr wohl mit Technik und praktischer Verwendbarkeit verbinden lassen.

Im Dezember 1963

Abbildungen

Alle Scheine sind in Originalgröße und, soweit nicht nur einseitig bedruckt, mit Vorderseite und Rückseite abgebildet. Die Texte zu den Abbildungen nennen den Emittenten (Staat, Stadt, Bank), die Wertstufe und das aufgedruckte Datum. Die in Klammern beigefügten Emissionsdaten für die undatierten Scheine sind der einschlägigen Fachliteratur entnommen, das gleiche gilt für die weiteren zu den einzelnen Scheinen gemachten Angaben. / Als Hauptquelle wurde benutzt:

Dr. Arnold Keller, Das Papiergeld der Altdeutschen Staaten, Berlin-Wittenau 1953.

VERZEICHNIS DER ABGEBILDETEN SCHEINE

1772	KURFÜRSTENTUM SACHSEN 1 Reichsthaler
1793	STADT MAINZ Belagerungsgeld 3 Livres
1800	WIENER STADT-BANCO, WIEN 10 Gulden
1802	HERZOGTÜMER SCHLESWIG-HOLSTEIN 5 Reichsthaler
1806	KÖNIGREICH PREUSSEN 5 Thaler
1807	STADT COLBERG Belagerungsgeld 2 Groschen
1808	HERZOGTÜMER SCHLESWIG-HOLSTEIN 20 Reichsthaler
1813	STADT ERFURT Blockadegeld 1 Thaler
1824/25	POMMERSCHE RITTERSCHAFTLICHE PRIVAT-BANK, STETTIN 1 Reichsthaler
1825	PRIVILEGIIRTE OESTERREICHISCHE NATIONAL-BANK, WIEN 100 Gulden
1834	KÖNIGREICH PREUSSEN 1 Thaler
1846	LEIPZIG-DRESDNER EISENBAHN-COMPAGNIE 1 Thaler
1847	ANHALT-DESSAUISCHE LANDESBANK, DESSAU 5 Thaler
1847	HERZOGTUM NASSAU 5 Gulden
1848	HERZOGTÜMER SCHLESWIG-HOLSTEIN 1 Thaler
1849	GROSSHERZOGTUM BADEN 2 Gulden
1849	KÖNIGREICH WÜRTEMBERG 2 Gulden
1849	HERZOGTUM ANHALT-DESSAU 1 Thaler
1850	BAYERISCHE HYPOTHEKEN- UND WECHSEL-BANK, MÜNCHEN 10 Gulden
1850	BERLINER KASSEN-VEREIN, BERLIN 20 Thaler
1851	FÜRSTENTUM SCHWARZBURG-RUDOLSTADT 1 Thaler
1854	WEIMARISCHE BANK, WEIMAR 10 Thaler
1854	FÜRSTENTUM SCHWARZBURG-SONDERSHAUSEN 1 Thaler
1855	FRANKFURTER BANK, FRANKFURT AM MAIN 35 Gulden

- 1855 LANDGRÄFLICH HESSISCHE CONCESSIONIRTE LANDESBANK, HOMBURG v. D. H. 5 Gulden
- 1855 KURHESSISCHE LEIH- & COMMERZBANK, KASSEL 10 Thaler
- 1855 KÖNIGREICH SACHSEN 5 Thaler
- 1856 GERAER BANK, GERA 10 Thaler
- 1856 MITTELDEUTSCHE CREDITBANK, MEININGEN 10 Thaler
- 1856 NIEDERSÄCHSISCHE BANK, BÜCKEBURG 10 Thaler
- 1856 KÖNIGREICH PREUSSEN 1 Thaler
- 1857 FÜRSTENTUM SCHAUMBURG-LIPPE 10 Thaler
- 1857 HANNOVERSCHE BANK, HANNOVER 20 Thaler
- 1857 DANZIGER PRIVAT-ACTIEN-BANK, DANZIG 10 Thaler
- 1857 PROVINZIAL-ACTIEN-BANK, POSEN 20 Thaler
- 1859 HERZOGLICH NASSAUISCHE LANDES-BANK, WIESBADEN 10 Gulden
- 1860 PREUSSISCHE BANK, BERLIN 50 Thaler
- 1863 FÜRSTENTUM REUSS, AELTERE LINIE 1 Thaler
- 1863 STAEDTISCHE BANK, Breslau 50 Thaler
- 1865 GROSSHERZOGTUM HESSEN 1 Gulden
- 1865 COMMERZ-BANK, LÜBECK 10 Thaler
- 1866 KÖNIGREICH BAYERN 5 Gulden
- 1866 KÖNIGSBERGER PRIVAT-BANK, KÖNIGSBERG 10 Thaler
- 1869 BRAUNSCHWEIGISCHE BANK, BRAUNSCHWEIG 10 Thaler
- 1869 GROSSHERZOGTUM OLDENBURG 5 Thaler
- 1870 BANK FÜR SÜDDEUTSCHLAND, DARMSTADT 10 Gulden
- 1870 BREMER BANK, BREMEN 10 Thaler
- 1870 GROSSHERZOGTUM SACHSEN-WEIMAR-EISENACH 1 Thaler
- 1870 HERZOGTUM SACHSEN-COBURG 1 Thaler
- 1870 FÜRSTENTUM REUSS, JÜNGERE LINIE 1 Thaler
- 1870 STADT KAISERSLAUTERN 5 Gulden

KURFÜRSTENTUM SACHSEN 1 Reichs Thaler 6. 5. 1772

Rückseite unbedruckt

Erstes sächsisches Papiergeld, ausgegeben in Werten von 1 bis 100 Reichstaler für insgesamt 1,5 Millionen Taler. Numerierung und Unterschriften sind handschriftlich eingetragen. Die verschiedenen Schriftarten sollten als Fälschungsschutz dienen, ebenso das hier bereits gebrauchte Wasserzeichen.

Litt. A. Nō. 315672.

1. Jhr.



Ein Reichs Thaler.

Churfürstl. Sächsl. Casenc Billet.

Maxim bey dem Churfürstlichen Casen, nach
Ausgabe des Edicts, d. d. den 6. May, 1772, angenommen.

Dresden, den Sechsten May, 1772.

Litt. A. Nō. 315672.

Metzger
Commissarius.

[Signature]
als Inhaber.

STADT MAINZ Belagerungsgeld zu 3 Livres Mai 1793
Rückseite unbedruckt

Ausgegeben durch die französische Besatzung während der Belagerung vom 14. 4. bis 23. 7. 1793. Unter den drei handschriftlichen Unterschriften an erster Stelle die des französischen Kommandanten D'Oyré. Als Geheimzeichen wurde die Ziffer 1 von 1793 in dem Stempel seitenverkehrt wiedergegeben. Auflagenhöhe ca. 1 Million Livres, die nach der Übergabe nicht eingelöst wurden.

N^o 7669 . Monnoye de Siège
Trois Livres à échanger contre
du numéraire.



3 Livres. *Jépi*
Scabell
Buvroy

WIENER STADT-BANCO, WIEN 10 Gulden 1. I. 1800

Rückseite unbedruckt

Nach mehreren Ausgaben seit der Mitte des 18. Jahrhunderts erfolgte 1800 eine weitere in dem für die frühen österreichischen Scheine charakteristischen Hochformat, von der bis 1805 für 377 Millionen Gulden in Umlauf waren. Ungültig wurde diese Ausgabe 1808. Als Fälschungsschutz dienten die beiden Prägestempel im oberen Teil des Scheins und die wechselnden Schriftarten. Das sehr gute Wasserzeichen besteht aus einer mehrfachen Wiederholung der Wertzahl und der Jahreszahl. Napoleon ließ 1805 von den Originalen schwer zu unterscheidende Fälschungen herstellen.

HERZOGTÜMER SCHLESWIG-HOLSTEIN 5 Reichsthaler Schleswig-Holsteinisch Courant 1802
Rückseite unbedruckt

1801 Gründung des Schleswig-Holsteinischen Leihe-Instituts, dessen Notenumlauf 1802 1,44 Millionen Reichstaler betrug. Die Währung »Schleswig-Holsteinisch Courant« war von Dänemark eigens für die beiden Herzogtümer eingeführt worden. Die Scheine sind in Kopenhagen ausgestellt, einlösbar aber in Altona. Numerierung und Unterschriften sind handschriftlich eingetragen. Das Wasserzeichen besteht aus Wappendarstellungen und der Wertangabe »4 Species«, die sich auf Silbermünzen bezieht. Der Druck erfolgte von einer Gravur.

No 1378/4

Fünf Rthlr. Schlesw.
Holst. Courant.

Auf Anforderung bezahlt in Altona die daselbst
verordnete Casfa-Administration des unter Aufsicht der
Deposito-Casse errichteten Schleswig-Holsteinischen
Leihe-Instituts, gegen Einlieferung dieses Zettels,
5 Reichsthaler Schleswig-Holsteinisch Courant
in baarerer Müntze. Kopenhagen A. 1802.
Königliche Schatzkammer

Not. *[Signature]*

Reg. Maahl

KÖNIGREICH PREUSSEN 5 Thaler o. D. (1. 6. 1806)

Erstes preußisches Staatspapiergeld, ohne Angabe des Landes, der Behörde und des Ortes. Hergestellt wurden für über 9 Millionen, ausgegeben aber nur für 1,6 Millionen Taler. Die Scheine tragen die faksimilierten Unterschriften des Grafen von der Schulenburg und des Freiherrn vom Stein. Die Angabe »nach dem Münzfuß von 1764« bezieht sich auf die zur Zeit der Ausgabe geltende preußische Währung. Die Rückseite zeigt das große Staatswappen. Gedruckt wurden die Scheine von dem Buchdrucker Hayn in Berlin im Gebäude der Seehandlung. Die Schrift wurde von Bleitypen gedruckt, der Rahmen von Holzschnitten. Das Papier lieferte die Firma Ebart in Spechthausen.



STADT COLBERG Belagerungsgeld zu Zwey Groschen 1807

Als Wechselgeld für die preußischen Tresorscheine »unter Königl. Garantie« ausgegeben, da infolge der Belagerung durch französische Truppen vom Januar 1807 bis zum Waffenstillstand am 3. Juli das Kleingeld knapp wurde. Handschriftlich gefertigte Zettel wurden auf Pappe aufgeklebt. Das abgebildete Stück gehört zu der unter der Aufsicht des Kriegs- und Domänenrats Meinecke hergestellten Serie. Die Einlösung erfolgte im Mai 1808.

H. 1892. Calligraphy
Frey Grolman
Unter Ranz. Sonnet
M. J. Sieber. Metzger



HERZOGTÜMER SCHLESWIG-HOLSTEIN 20 Reichthaler Schleswig-Holsteinisch Courant 8. 4. 1808
Rückseite unbedruckt

Dieses Papiergeld wurde zur Deckung der Kriegsausgaben vom Königl. Finanzkollegium in einer Höhe von 7,5 Millionen Reichstaler in Kopenhagen emittiert, doch in Altona datiert. Als Einlösungskasse ist Rendsburg genannt. Auf eine bildliche Ausgestaltung des Scheins ist verzichtet, dagegen hat das Papier ein reich ausgeführtes Wasserzeichen. Kontrollunterschriften und Nummer sind von Hand eingetragen.

No 54677 A



Gegen diesen Schein werden an den Einhaber auf Verlangen
Zwanzig Reichsthaler Schleswig - Holsteinisch Courant
von der Hauptcasse in Rendsburg bezahlt, und gilt solcher, bis zu dessen
Einlösung, nach Vorschrift der Königlichen Verordnung vom 8. April 1808,
als gute Zahlung in allen Königlichen Hebungen in obgedachter Geldsorte.
Den Werth empfangen in Anweisungen auf die Einnahmen des Schatzkammer-
Abtragsfonds. Ausgestellt zufolge Allerhöchster Autorisation.
Altona. 1808.

Jesper Meißner Niß

Not. Tordjov

Regt. Rosenbrock

Contor. Not. C. So Coort

STADT ERFURT Blockadegeld zu 1 Thaler 1.11.1813
Rückseite unbedruckt

Ausgegeben in verschiedenen Werten für 19636 Taler 22 Groschen, die nach dem Abzug der Franzosen am 6. Januar 1814 gegen verzinsliche Stadtobligationen bis 1825 umgetauscht wurden. Nach Holzschnitten gedruckt von J. J. Uckermann in Erfurt; handschriftliche Numerierung und Unterschriften. Die beiden Prägestempel zeigen Wertangabe und Stadtwappen.



Blokade von Erfurt.

Ein Thaler

Auf Befehl des Kaisertlich-Französischen Militair-Gouvernements, vom 1. November 1813, gefertigt.

Jacobs
D. r. G. N^o 2117

Meier

Ein Thaler.

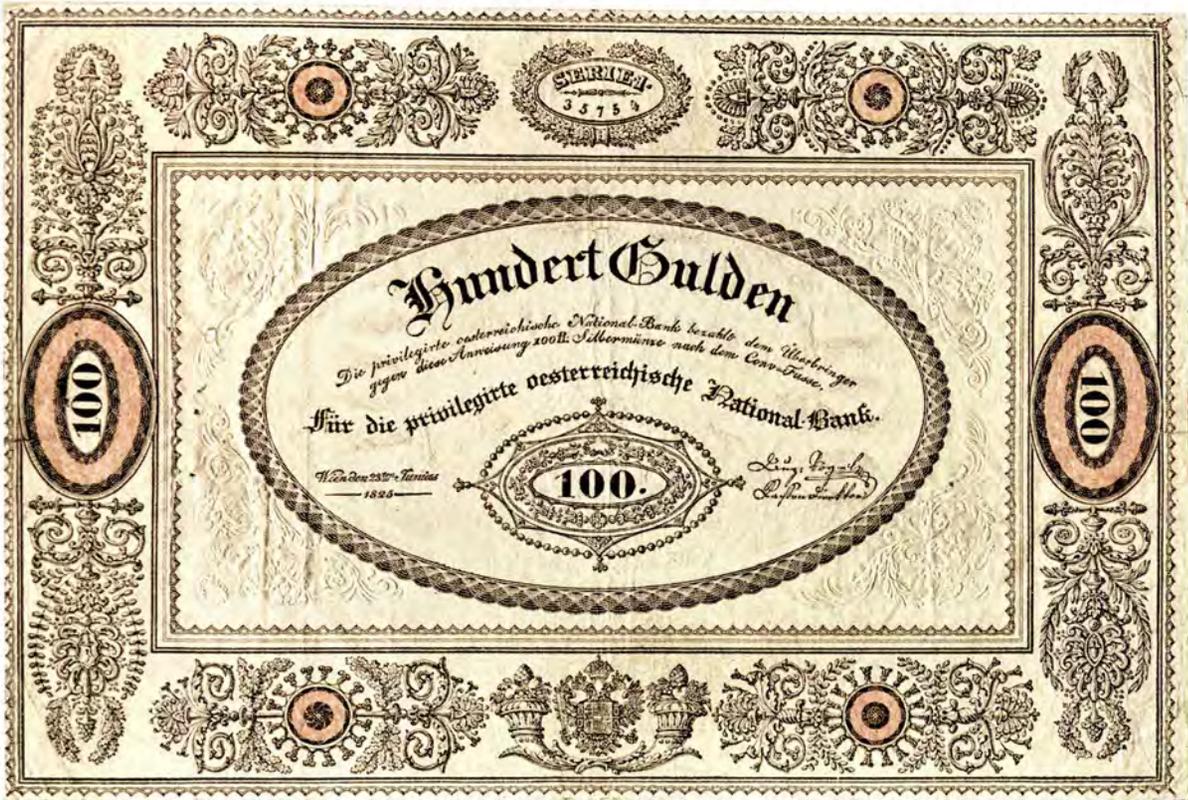
POMMERSCHE RITTERSCHAFTLICHE PRIVAT-BANK, STETTIN 1 Reichthaler o. D. (1824/25)

Mit Eröffnung der Bank am 5. 1. 1825 erfolgte gleichzeitig die erste Ausgabe für 1 Million Taler, die den preußischen Tresorscheinen gleichgestellt war. Bemerkenswert ist die in Deutschland auf Papiergeld seltene Stadtansicht, in deren Umrahmung als Fälschungsschutz Initialen und Namen versteckt sind. Der Hinweis auf das englische Gesetz gegen Fälschung fremden Papiergeldes erfolgte, weil aus England Fälschungen preußischer Tresorscheine gekommen waren. Der Druck erfolgte von Steingravur.



PRIVILEGIERTE OESTERREICHISCHE NATIONAL-BANK, WIEN 100 Gulden 23. 6. 1825
Rückseite unbedruckt

Unter der neuen Bezeichnung der Bank erfolgte 1829 die Ausgabe obiger Note innerhalb einer Serie, von der 1835 Scheine für über 150 Millionen Gulden umliefen, die 1848 außer Kurs gesetzt wurden. Die ausgewogene Komposition der Note ist von der Österreichischen Staatsdruckerei nach Holzschnitten gedruckt; die verwendeten Guillochen sind mechanisch hergestellt worden. Bemerkenswert sind noch das zweistufige Wasserzeichen und die Prägungen um das Oval.



KÖNIGREICH PREUSSEN 1 Thaler 1. 1. 1834 (Probedruck)

Als Ersatz für die Kassenanweisungen von 1824 wurden Anfang der dreißiger Jahre verschiedene Muster in Form von Probedrucken vorgelegt, darunter die hier abgebildete, die sogar mit Unterschriften und Nummer versehen ist. Auf der Rückseite als bildliche Darstellungen ein Blick auf Berlin vom Kreuzberg und eine Ansicht des alten Museums. Laut Strafsatz wird für Fälschungen »außerdem Züchtigung und Strafarbeit verwirkt, welche bis zu lebenswieriger Festungsarbeit und Staupenschlag geschärft werden kann«. Das hell erscheinende Wasserzeichen ist deutlich erkennbar.



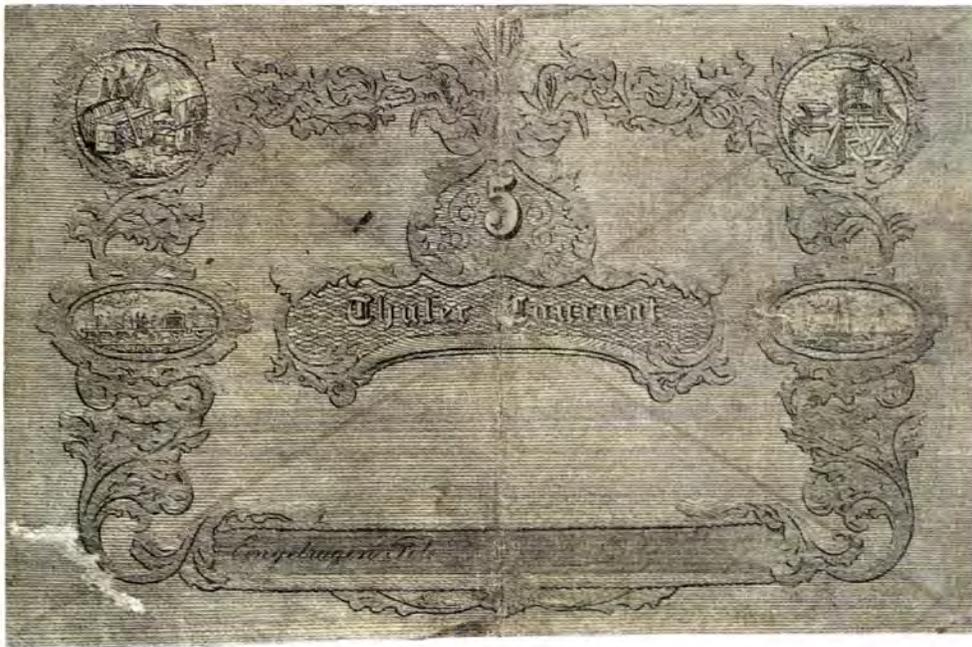
LEIPZIG-DRESDNER EISENBAHN-COMPAGNIE, LEIPZIG 1 Thaler o. D. (1846?)

*Die 1835 konzessionierte Gesellschaft gab ihre Scheine auf Vorschlag Friedrich Lists in einer ersten Auflage von 500000 Taler aus. Da sie undatiert sind, ist das Ausgabejahr nicht sicher. Der Druck erfolgte nach Holzschnitten auf grüingefärbtem Papier. Das Wasserzeichen zeigt ein Oval in dunkler Stufe mit heller Wertangabe. Gustav Har-
kort, der die Noten mit unterzeichnet hat, gehörte zu den Initiatoren der Leipzig-Dresdner Eisenbahn, deren Direktor er 30 Jahre war.*



ANHALT-DESSAUISCHE LANDESBANK, DESSAU 5 Thaler 2. 1. 1847

Die Bank erhielt 1847 die Konzession und hat in erster Auflage für 720000 Taler Noten ausgegeben, von denen aber im Jahre 1860 einschließlich einer weiteren Emission nur für knapp 50000 Taler in Umlauf waren. Wegen zahlreicher Fälschungen mußten die Noten der ersten Ausgabe 1865 wieder eingezogen werden.



HERZOGTHUM NASSAU 5 Gulden 12. 8. 1847

Die Auflagenhöhe von 1847 betrug für alle Werte zusammen 625000 Gulden. 1849 wurden die noch umlaufenden Scheine als Noten der neugegründeten Landesbank übernommen. Für den in Hochdruck ausgeführten Schein schuf die Druckerei C. Naumann in Frankfurt am Main für die Rückseite eine vollflächige Reliefgravur, die besonders die Wertzahlen plastisch hervortreten läßt. Das wasserzeichenlose Papier fertigte Franz Buhl in Eitlingen.



HERZOGTÜMER SCHLESWIG-HOLSTEIN 1 Thaler 31.7.1848

Ausgegeben durch die infolge der Erhebung der Herzogtümer gegen Dänemark gebildete provisorische Regierung in einer Höhe von 2 Millionen Taler. Die dreifache Wertbezeichnung: »Ein Thaler im vierzehn Thaler-Fuss = 2½ Mark Courant = 40 Schillinge« war durch die Beziehung auf den preußischen Taler erforderlich, denn in den Herzogtümern wurde der dort übliche Reichstaler = 3 Mark = 48 Schillinge gerechnet. Der einfach gehaltene Schein ist in Hochdruck ausgeführt; Nummer des Scheins und Folio-Nummer sind handschriftlich eingetragen.



GROSSHERZOGTUM BADEN 2 Gulden 1.7.1849

Die Scheine der ersten Ausgabe des badischen Papiergeldes gehören zu den schönsten dieser Epoche. Sie sind von dem badischen Münzrat L. Kachel entworfen und von Hasper in Karlsruhe mit Platten von C. Naumann gedruckt. Das ganz weiße, dünne Büttenpapier hat ein sehr deutliches Wasserzeichen aus Pflanzenmustern. Zu dem Weiß des Papiers bildet das abgestufte Schwarz des Bildes einen lebhaften Kontrast. Deutlich erkennbar ist die geprägte Wertziffer des rechten Stempels, der in der Durchsicht wie ein Wasserzeichen wirkt. Die Rückseite zeigt in deckungsgleichem Druck das Bild der Vorderseite.

Wird vom 1. März 1849. Nr. 6. Betrag für vorübergehende Zahlung an die Staatskasse nicht gefordert werden. Nr. 7. Abnahme, insbesondere über fünf beabachtete Zahlungsbeträge werden mit dem gültigen...

2

Serie G. 1.

Zwei Gulden

Großherzoglich Badische Papier-Geld, welches bei allen Zahlungen an Badische Staats-Cassen im vollen Nennwerthe, gleich dem im Landes-Königsstempel geprägten groben Silbergelde, angenommen und von der Einförsungs-Casse in Karlsruhe auf Sicht gegen grobe Silber-Künzen ausgewechselt wird.

Nach dem Gesetze vom 3. März 1849.

Karlsruhe, den 1. Juli 1849.

Großh. Badische
General-Staats-Casse:

J. v. Sickingen

2

N^o 717,841.

...wird vom 1. März 1849. Nr. 6. Betrag für vorübergehende Zahlung an die Staatskasse nicht gefordert werden. Nr. 7. Abnahme, insbesondere über fünf beabachtete Zahlungsbeträge werden mit dem gültigen...

Wird vom 1. März 1849. Nr. 6. Betrag für vorübergehende Zahlung an die Staatskasse nicht gefordert werden. Nr. 7. Abnahme, insbesondere über fünf beabachtete Zahlungsbeträge werden mit dem gültigen...

2

N^o 717,841.

Zwei Gulden

Großherzoglich Badische Papier-Geld, welches bei allen Zahlungen an Badische Staats-Cassen im vollen Nennwerthe, gleich dem im Landes-Königsstempel geprägten groben Silbergelde, angenommen und von der Einförsungs-Casse in Karlsruhe auf Sicht gegen grobe Silber-Künzen ausgewechselt wird.

Nach dem Gesetze vom 3. März 1849.

Karlsruhe, den 1. Juli 1849.

Großh. Badische
General-Staats-Casse:

J. v. Sickingen

2

Serie G. 1.

...wird vom 1. März 1849. Nr. 6. Betrag für vorübergehende Zahlung an die Staatskasse nicht gefordert werden. Nr. 7. Abnahme, insbesondere über fünf beabachtete Zahlungsbeträge werden mit dem gültigen...

KÖNIGREICH WÜRTEMBERG 2 Gulden 1. 8. 1849

Rückseite unbedruckt

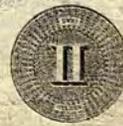
Gleichzeitig mit dem benachbarten Baden schritt auch Württemberg zur Ausgabe von Papiergeld. Die erste Auflage erreichte eine Höhe von 3 Millionen Gulden, wobei die 2-Gulden-Scheine den niedrigsten Wert darstellten. Das Bild zeigt die häufig vorkommenden Allegorien von Landwirtschaft und Handel. Das Wasserzeichen besteht aus Wertziffern und einem Zickzackrand. Der Druck wurde C. Naumann in Frankfurt am Main übertragen.

Serie F.

N^o 18928.



Zwei Gulden



im 21. 10. 1849
 Königlich Württembergisches Papiergeld, welches von allen Kassen des Staats, sowie von den Steuer-Erhöbe-Kassen im Umlaufe an Zahlungsfähigkeit angenommen, und von diesen Kassen, soweit ihrer verfügbaren Mittel reichen, in Beträgen nicht unter zwanzig Gulden gegen bare Geld eingelöst wird.
 Nach dem Befehl vom 1. Juli 1849. Stuttgart, den 1. August 1849.

Königliche Staats-Haupt-Kasse.

Handwritten signature

Handwritten signature



Vertical text on the left edge of the paper, likely a watermark or printer's mark.

Vertical text on the right edge of the paper, likely a watermark or printer's mark.

HERZOGTUM ANHALT-DESSAU 1 Thaler 1. 8. 1849

Zu den Noten der Landesbank kamen noch für 1 Million Taler Staatskassenscheine in Werten zu 1 und 5 Taler. Wegen englischer Fälschungen preußischer Scheine ist hier auf der Rückseite die Bezeichnung des Scheines in Französisch und Englisch als Billet du Tresor und Treasury Bill angegeben. Dieser Kassenschein ist in Hochdruck ausgeführt.

BAYERISCHE HYPOTHEKEN- UND WECHSEL-BANK, MÜNCHEN 10 Gulden 1. 7. 1850

Rückseite unbedruckt

Die 1834 gegründete und 1835 eröffnete Bank gehörte zu den ersten deutschen Privatbanken, die im 19. Jahrhundert Noten ausgegeben haben. Dem zunächst auf 8 Millionen, 1865 auf 10 Millionen Gulden begrenzten Notenrecht stand 1850 ein Notenumlauf von 5,2 Millionen Gulden gegenüber. Ähnlich wie bei den badischen Scheinen erstreckten sich auch hier die Fälschungssicherungen auf das Papier mit dem in der Abbildung noch erkennbaren Wasserzeichen und auf den reich verzierten Prägestempel.



BERLINER KASSEN-VEREIN, BERLIN 20 Thaler 1. 10. 1850

Der 1823 gegründete Berliner Kassen-Verein erhielt 1850 eine neue Konzession und als »Bank des Berliner Kassen-Vereins« das Recht der Notenausgabe, von dem sofort Gebrauch gemacht wurde. Eine erste Emission erfolgte in Höhe von 1 Million Taler. Die Wertangabe von 20 Taler findet sich im linken Feld der Vorderseite in Kleindruck auch in französischer und englischer Sprache als »VINGT ECUS DE PRUSSE« und »TWENTY PRUSSIAN DOLLARS« angegeben. Eine Girierung von Noten auf der Rückseite ist in dieser Zeit nicht ungewöhnlich. Der Rahmen mit den figürlichen Darstellungen auf der Vorderseite ist von einer Steingravur gedruckt, die Schrift in Hochdruck ergänzt.

FÜRSTENTUM SCHWARZBURG-RUDOLSTADT 1 Thaler 30. 5. 1851

Das kleine Fürstentum hat nur für insgesamt 200000 Taler Papiergeld ausgegeben. Die Vorderseite des Scheines wirkt überladen und unübersichtlich. Das oben in den Rahmen eingefügte Medaillon stellt vermutlich Graf Albrecht VII., den Stifter der Rudolstädter Linie, dar, unten erscheinen die Schlösser von Schwarzburg und Rudolstadt. Die Grenzlage zwischen norddeutscher Talerwährung und süddeutscher Guldenwährung ließ die beiden Wertangaben geraten erscheinen, 1 Taler = 1 Gulden und 45 Kreuzer. Den Druck führte Th. Boesche in Berlin aus.

WEIMARISCHE BANK, WEIMAR 10 Thaler 4.2.1854

Im Jahr der Gründung 1854 erfolgte die erste Notenausgabe in vier verschiedenen Werten. Der 1856 erreichte Umlauf von 4,32 Millionen Taler war 1859 auf etwa die Hälfte zurückgegangen. Im Gegensatz zu dem vorigen Schein ist die bildliche Gestaltung hier äußerst knapp gehalten. Die Figur auf der Rückseite soll offensichtlich das Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach verkörpern, da sie als Krone die Wartburg und einen Löwen trägt. Der von Giesecke & Devrient hergestellte Schein ist in einer Kombination von Hochdruck und Tiefdruck ausgeführt.

10  10

Die Weimarische Bank

zahlt gegen diese Note

Zehn Thaler

im Vierzehn-Thalerfuß.

Weimar, den 4. Februar 1854.

Der Verwaltungs-Rath.

Der Regierungs-Commissar.

Die Direction.

Reiffers

Mittigen

Wro

Der Bankbesitzer ist die Einlösung der Banknoten, welche die Weimarische Bank ausgeben, verpflichtet. In dem Maße, als die Banknoten in Umlauf sind, ist die Bank verpflichtet, die Einlösung zu leisten. Die Banknoten sind im Vierzehn-Thalerfuß zu lösen. Die Banknoten sind im Vierzehn-Thalerfuß zu lösen. Die Banknoten sind im Vierzehn-Thalerfuß zu lösen.

Lit. A. № 04898

Wro

10



10

FÜRSTENTUM SCHWARZBURG-SONDERSHAUSEN 1 Thaler 11. 3. 1854

Von den für 500000 Taler ausgegebenen Kassenanweisungen liefen 1860 nur 150000 Taler um. Beachtenswert ist, daß die figürliche Darstellung auf der Vorderseite mit guillochiertem Muster von einer Platte in Tiefdruck gedruckt ist; Text und Wappen sind in Hochdruck ergänzt. Das Schriftwasserzeichen ist als umlaufende Kante ausgearbeitet worden. Der aufgedruckte Strafsatz bedroht auch Fälschung und Verbreitung fremden Metall- und Papiergeldes mit Strafe.

FRANKFURTER BANK, FRANKFURT AM MAIN 35 Gulden 1.1.1855

Welche Bedeutung die 1854 gegründete Bank hatte, zeigt die Höhe ihres Notenumlaufes; er betrug 1869 27769300 Gulden. Die Wertstufe zu 35 Gulden wurde in dieser Währung häufig gewählt, da sie 20 Talern entsprach. Die Firma C. Naumann richtete sich bei der Herstellung nach den letzten Fortschritten der Technik. Das trifft besonders für die beiden Profildarstellungen der Francofordia im oberen Teil der Vorderseite zu, die nach einer plastischen Vorlage in dem schon erwähnten Reliefdruck wiedergegeben sind. Die Rückseite hat in deckungsgleichem Druck das Bild der Vorderseite auf einem guillochierten Untergrund. Ein Strafsatz ist nicht angegeben.



LANDGRÄFLICH HESSISCHE CONCESSIONIRTE LANDESBANK, HOMBURG V. D. H. 5 Gulden 1. I. 1855

Entsprechend der geringen Größe des Territoriums war auch der Notenumlauf dieser 1856 eröffneten Bank gering und betrug 1861 nur 64000 Gulden. Der von C. Naumann in Frankfurt am Main gedruckte Schein weist ähnliche Merkmale als Sicherungen gegen Fälschung auf wie der vorhergehende Frankfurter, ist aber einfacher gehalten. Die Rückseite zeigt deckungsgleich das Bild der Vorderseite, eine Spezialität der Druckerei.



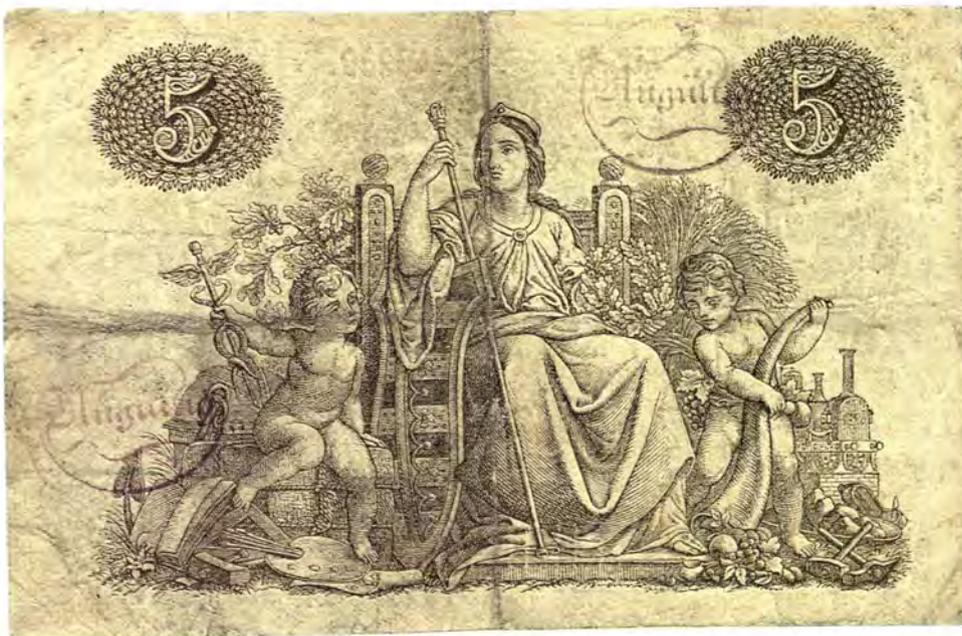
KURHESISCHE LEIH- & COMMERZBANK, KASSEL 10 Thaler 1. 5. 1855

Die schon 1721 gegründete Bank soll nur in geringem Umfang Noten ausgegeben haben; sie wurden 1864 infolge finanzieller Schwierigkeiten der Bank mit der Hälfte des Nennwerts eingelöst. Auf der Rückseite ist in dem rechten Medaillon Johann Gutenberg abgebildet. Den auf der Vorderseite links unten angebrachten Prägestempel hat man vor der Verwendung mit Absicht zerspringen lassen, um mit den Sprüngen einen zusätzlichen Schutz gegen Fälschung zu gewinnen. Ausgeführt wurde der Schein in Steindruck; die Gravur stammt von Th. Fischer in Kassel.



KÖNIGREICH SACHSEN 5 Thaler 6. 9. 1855

Dieser Schein gehört zu der vorletzten Ausgabe sächsischen Staatspapiergeldes; Höhe der Emission: 9 000 000 Taler. Bemerkenswert ist auf der Vorderseite eine Darstellung in Münzform. Wenn das Bild auch nicht die damaligen sächsischen Münzen wiedergibt, lehnt es sich doch an diese an. Da der Druck aber in Relieftchnik erfolgte, muß eine plastische Vorlage vorhanden gewesen sein. Auf der Rückseite findet sich neben der allegorischen Gruppe ein Hinweis auf den technischen Fortschritt in Gestalt einer Lokomotive.



GERAER BANK, GERA 10 Thaler 15. I. 1856

Die im Fürstentum Reuß J. L. liegende Bank eröffnete 1856 ihr Geschäft und brachte es bis zur Reichsgründung zeitweise auf einen Notenumlauf von 2,5 Millionen Taler. Die Anordnung der Elemente dieses Druckbildes findet sich bei mehreren von Giesecke & Devrient gedruckten Noten wieder. Die Vorderseite ist in Hochdruck, die Rückseite in Tiefdruck ausgeführt. Zur Erhöhung der farblichen Wirkung wurde die Wertzahl auf der Rückseite in Hochdruck ergänzt. Einen Hinweis verdient noch die bildhafte Einrahmung des Strafsatzes auf der Vorderseite.

SERIE E.

Fol. 128.



Lit. C.

No. 213748.



DIE GERAER BANK
zahlt gegen diese Banknote

ZEHN THALER

in 14-Thaler-Fusse.

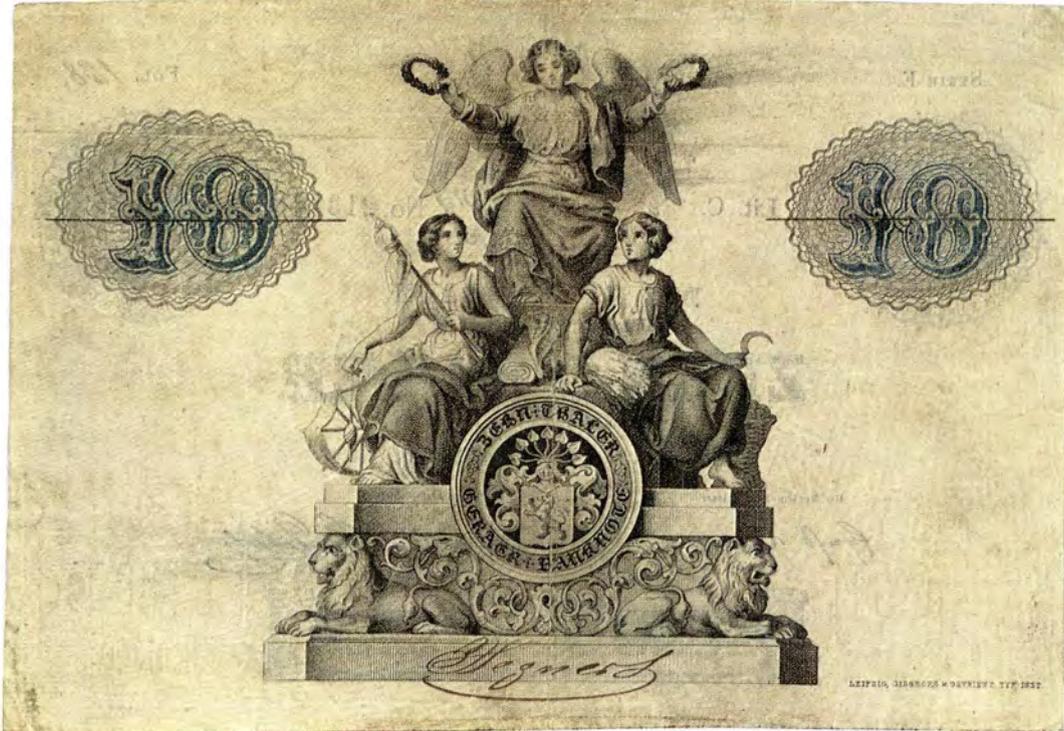
Gera, den 15. Januar 1856.

Der Registrarscommissar

Die Direction

Croß Dingert.

Abraham Carl Friedrich



MITTELDEUTSCHE CREDITBANK, MEININGEN 10 Thaler 26. 8. 1856

Als weitere Bank in Thüringen hatte die seit 1857 tätige Mitteldeutsche Creditbank einen Notenumlauf von 1,6 Millionen Taler. Ihre Scheine ließ sie von C. Naumann in Frankfurt am Main drucken, wie die charakteristische Gestaltung des Untergrundmusters der Rückseite erkennen läßt. Auf dem Rahmen der Vorderseite ist die Wertziffer mit zugehörigen Eckstücken als Sicherung gegen Fälschungen in vier verschiedenen Arten wiedergegeben. Die figürlichen Darstellungen auf der Rückseite sind in einer Kombination von Stich- und Reliefgravur ausgeführt.



NIEDERSÄCHSISCHE BANK, BÜCKEBURG 10 Thaler 12. 9. 1856

Ihr Notenumlauf war nicht sehr bedeutend und betrug Ende 1859 nur 15000 Taler. Als einzige Wertstufe wurden Noten über 10 Taler ausgegeben, obwohl laut Bankstatut eine Emission von Noten in Abschnitten von 5 bis 500 in fünf verschiedenen Währungen möglich war. Die Vorderseite mit den beiden allegorischen Figuren ist bis auf die Schrift in Tiefdruck ausgeführt. Auf der von einem Holzschnitt gedruckten Rückseite ist außer der Kontrollunterschrift die Nummer handschriftlich eingetragen.



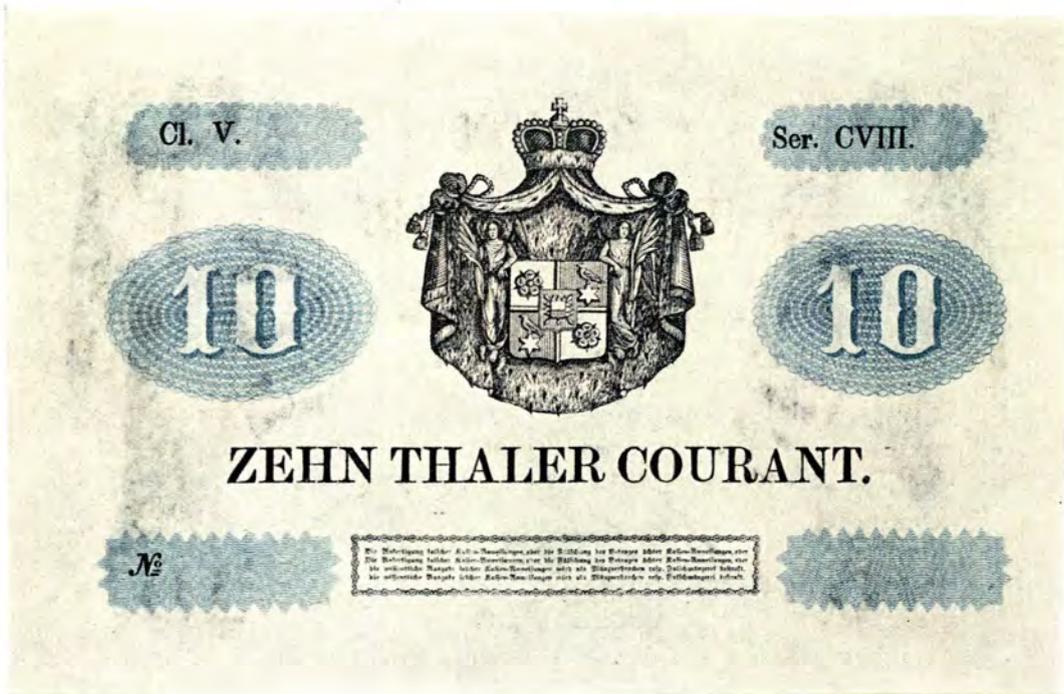
KÖNIGREICH PREUSSEN 1 Thaler 15. 12. 1856

1856 erschien die vierte Ausgabe der Kassenanweisungen, von denen damit 15,8 Millionen Taler in Umlauf waren. Die dabei von der Preußischen Staatsdruckerei angewandten Sicherungen gegen Fälschungen sind recht interessant; so füllt der Strafsatz als Untergrund in ständiger Wiederholung in 53 Zeilen das Mittelfeld der Vorderseite aus. Da die Buchstabengruppen stufenförmig in fünf verschiedenen Farben gedruckt sind, ergibt sich ein Wabenmuster. Obwohl die Druckart diesen Schein weitgehend fälschungssicher machte, wurde das Verfahren wieder aufgegeben, weil der Druckausschuß wegen der vielen Arbeitsgänge zu hoch war. Bei dieser Ausgabe wurde auf der Vorderseite rechts unten der Drucktag angegeben, in diesem Falle der 24. 9.



FÜRSTENTUM SCHAUMBURG-LIPPE 10 Thaler 2. 1. 1857

Für das kleine Fürstentum war ein Höchstbetrag von 400000 Taler in Kassenanweisungen festgelegt; es wurden nur Abschnitte zu 10 Taler ausgegeben, wie sie auch von der Niedersächsischen Bank in der Hauptstadt Bückeburg emittiert wurden. Das vorliegende Stück ist nicht in den Umlauf gekommen, denn es fehlen Nummer und Kontrollunterschrift. Das gesamte Bild der Vorderseite wurde in einer Farbe in Tiefdruck ausgeführt, die Rückseite dagegen in zweifarbigem Hochdruck.



HANNOVERSCHE BANK, HANNOVER 20 Thaler 1. 3. 1857 Fälschung

In den Jahren 1856/1857 haben mehrere Banken ihr Geschäft eröffnet und mit der Notenausgabe begonnen, so auch die Hannoversche Bank, deren Notenumlauf 1861 795000 Taler betrug. Bei der abgebildeten Note handelt es sich um eine Fälschung, die offensichtlich längere Zeit in Umlauf war. Daß hinsichtlich der Echtheit zwar Bedenken auftauchten, die Note aber dann doch für echt angesehen und weitergegeben wurde, beweisen die Girierungen auf der Rückseite. Sinnfälligerweise wurde der Straftext durch die Darstellung einer Kette mit Handschellen umrahmt.

DANZIGER PRIVAT-ACTIEN-BANK, DANZIG 10 Thaler 1. 7. 1857

Von dem bewilligten Noten-Kontingent von 1 Million Taler kamen in erster Auflage 800000 Taler zur Ausgabe. Die Wertangaben sind in Englisch und Französisch in Kleindruck wiederholt. Die Vorderseite zeigt ein feines Linienmuster als Untergrund, auf dem in Hochdruck Text und Ornamente aufgedruckt sind. Die in Technik und Darstellung hervorragend ausgeführte allegorische Gruppe auf der Rückseite ist in Tiefdruck wiedergegeben; die Wertzahlen sind in Hochdruck ergänzt. Das Papier mit Büttensrand ist mit einem besonders ausdrucksvollen Wasserzeichen versehen. Der Druck erfolgte durch Giesecke & Devrient.



PROVINZIAL-ACTIEN-BANK DES GROSSHERZOGTHUMS POSEN, POSEN 20 Thaler 1. 12. 1857

Ein gleiches Notenkongingent wie die Danziger Bank erhielt auch die Posener Bank; sie gab jedoch zunächst nur für 500000 Taler Noten aus. Diese Noten haben in allen Wertstufen gleiche Größe und zeigen dasselbe Bild, unterschiedlich ist die Farbe der Rückseiten. Als Druckverfahren wurden von Giesecke & Devrient auf der Vorderseite Hochdruck für die Schrift und Tiefdruck für die allegorischen Darstellungen angewendet, ebenso in Tiefdruck gehalten ist die Rückseite mit den maschinell hergestellten Guillochen. Das Wasserzeichen wird gebildet durch einen Rahmen mit dem Namen der Bank und der Wertzahl.

Lit. B.

No. 19917

ZWANZIG THALER
 zahlt
die Provinzial-Actien-Bank
 des Grossherzogthums Posen

20

dem Inhaber dieser Note.

Posen, den 1. December 1857.

Der Verwaltungsrath

Die Direction

Wiesner Gromnitz Hill Auerst.



Die Nachahmung, Verfälschung und wissentliche Verbreitung
verfälschter Banknoten wird nach den Landesgesetzen bestraft.



HERZOGLICH NASSAUISCHE LANDES-BANK, WIESBADEN 10 Gulden 1.1.1859

Die 1849 gegründete Bank bekam zunächst das nassauische Staatspapiergeld zugeteilt, bis sie eigene Noten herausgab, die allerdings keine Einlösungsverpflichtung im Text angeben. 1859 wurden für 3,5 Millionen Gulden emittiert. Der Schein trägt die typischen Merkmale der Druckerei C. Naumann in Frankfurt am Main, die häufig ein über die ganze Fläche reichendes geometrisches Untergrundmuster in Verbindung mit Wertzahl und Initialen verwendet hat. Viele Teile auf Vorderseite und Rückseite sind in Relieftchnik gearbeitet; die Note ist in Hochdruck hergestellt.



PREUSSISCHE BANK, BERLIN 50 Thaler 9. 6. 1860

Aus der Kgl. Giro- und Lehnbank entstanden, gab die nunmehr Preußische Bank nach ihrer Eröffnung im Jahre 1847 Banknoten aus, die sich steigender Beliebtheit erfreuten, aber, ebenso wie die Noten anderer Privatbanken, kein gesetzliches Zahlungsmittel waren. Die ursprüngliche Beschränkung des Notenumlaufs auf 21 Millionen Taler mußte bereits 1856 ohne neue Festsetzung einer Höchstgrenze aufgehoben werden. Ende 1866 betrug der Notenumlauf bereits über 125 Millionen Taler. Erworben aus der Sammlung von Exkönig Faruk, ist das abgebildete Exemplar vermutlich ein Unikum. Zu den Mitgliedern des Direktoriums der Bank zählte, wie aus der Unterschrift ersichtlich ist, der spätere erste Präsident der Reichsbank, v. Dechend. Als Bildmotiv finden sich auf beiden Seiten gegenständige Merkurdarstellungen.

PREUSSISCHE

PREUSSISCHE

BANKNOTE

I. Lit. D.

N^o 072558



Fünfzig Thaler

zahlt die Haupt-Bank-Kasse in Berlin

ohne Legitimations-Prüfung dem Einkäufer dieser Banknote, welche bei allen Staats-Kassen statt baaren Geldes und Kassen-Einzahlungen in Zahlung angenommen wird.

Berlin, den 9ten Juni 1860.

Haupt-Bank-Directorium.

Stampspruch: Meyen Schmidt, Weidmann, Schmidt, Schickelmann

Die hier abgebildeten Banknoten sind durch die Königl. Preussische Regierung genehmigt und sind gesetzlich als Zahlungsmittel anerkannt. Die hier abgebildeten Banknoten sind durch die Königl. Preussische Regierung genehmigt und sind gesetzlich als Zahlungsmittel anerkannt.

BANKNOTE



FÜRSTENTHUM REUSS, ÄLTERE LINIE 1 Thaler 22. 4. 1863

*Als einzige Wertstufe sind Kassenscheine zu 1 Taler in zwei Ausgaben in Höhe von 130 000 Taler ausgegeben worden, wovon die zweite Ausgabe zum Umtausch der ersten diente. Die Herstellung wurde der Druckerei Henning in Greiz anvertraut. Bemerkenswert sind die mehrfarbige Ausführung des in Verbindung von Hochdruck und Stein-
druck gefertigten Kassenscheins und die Einarbeitungen im Untergrund.*

STAEDTISCHE BANK, Breslau 50 Thaler 1. 7. 1863

Die 1848 gegründete Bank hatte bis zur Reichsgründung einen Notenumlauf von ca. 1 Million Taler, der als Höchstgrenze für die preußischen Privatbanken gesetzlich festgelegt war. Ihre zweite Notenemission von 1863 zeigt in allen Wertstufen dasselbe Bild, lediglich Format und Farbe sind verändert. Auf der Vorderseite sind der Untergrund, dessen Mittelfeld der Strafsatz ausfüllt, in Hochdruck, Schrift und Wappen in Tiefdruck hergestellt. Sehr wirkungsvoll sind die in Relieftchnik ausgeführten und frei in der Fläche stehenden Köpfe auf der Rückseite. Zwischen diesen ist ein großes Ornament ohne Patrizier blind geprägt, das in der Durchsicht dunkel wirkt. Das gleiche gilt für die Wertzahlen in den Ecken.

8738

Noten der Städtischen Bank zu Breslau.



Fünfzig Thaler

zahlt die städtische Bankcassa in Breslau ohne Legitimationsprüfung dem Inhaber dieser Banknote, welche auch von allen städtischen Cassen und städtischen Erhebern des Ortes statt besten Geldes in Zahlung angenommen wird.

Breslau, den 1^{ten} Juli 1863.

Das Curatorium der städtischen Bank.

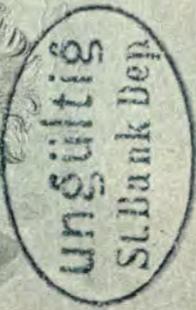
Anton Boeckl Ruffner



I. Lit. C.

50

N^o 02713



Wenn eine städtische Banknote verloren ist, so kann sie durch die städtische Bankcassa in Breslau für ungültig erklärt werden. Wenn eine solche Banknote verloren ist, so kann sie durch die städtische Bankcassa in Breslau für ungültig erklärt werden. Wenn eine solche Banknote verloren ist, so kann sie durch die städtische Bankcassa in Breslau für ungültig erklärt werden.

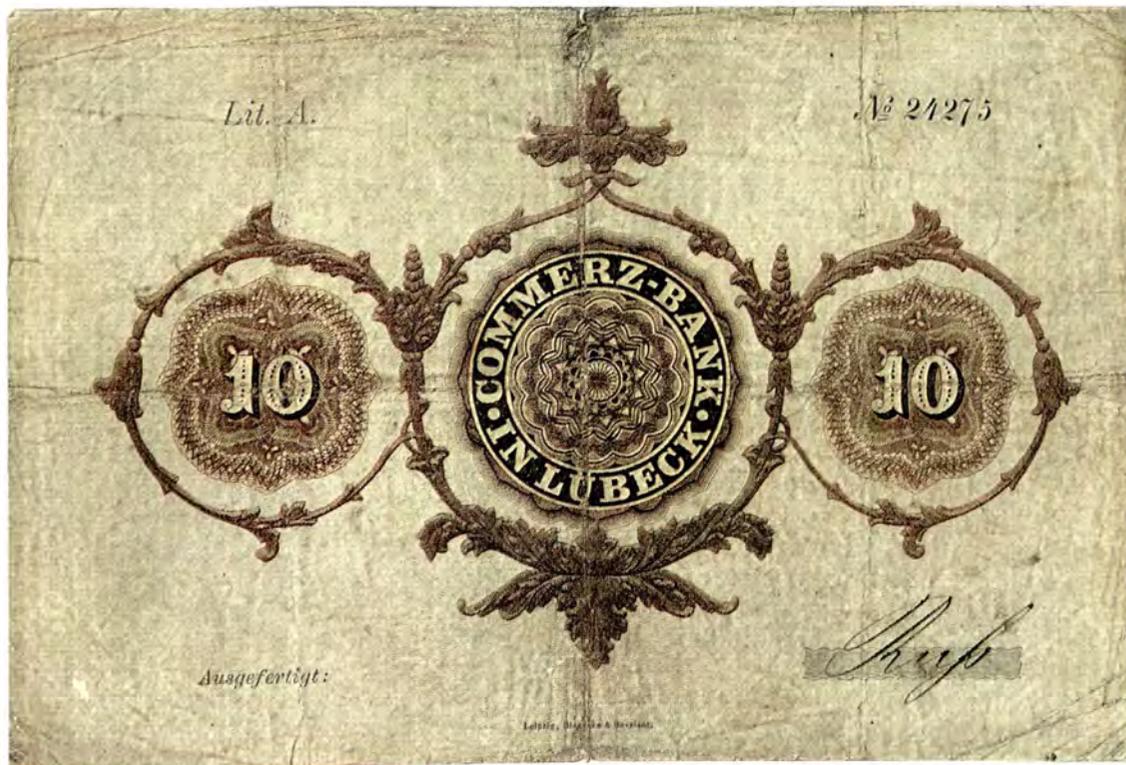
GROSSHERZOGTHUM HESSEN 1 Gulden 1. 7. 1865

Während die ersten vier Ausgaben des Staatspapiergeldes die Bezeichnung »Grundrentenschein« tragen, ist diese Benennung bei der letzten Ausgabe von 1865 nicht mehr angewendet worden. Deren Auflage belief sich auf 4,3 Millionen Gulden und ersetzte alle vorhergehenden Emissionen. Den Druck hatte Giesecke & Devrient ausgeführt. Die Druckerei hielt sich dabei an den im hessischen Raum üblichen Typ. Der Schein wurde in allen Teilen in Hochdruck gefertigt.



COMMERZ-BANK, LÜBECK 10 Thaler 1.7.1865

Fast gleichzeitig entstanden in Lübeck zwei Notenbanken, die beide etwa den gleichen Notenumlauf von knapp 800 000 Taler hatten. Die erste Notenemission der Commerz-Bank 1865 in drei Wertstufen fand sechs Jahre nach Gründung der Bank statt. Die Herstellung der Noten lag bei Giesecke & Devrient. Beide Seiten der Note sind auf dem farbigen Steindruck-Untergrund in Tiefdruck ausgeführt. Die Formenelemente der Rückseite zeigen Kombinationen von Relief- und Guillochegravuren.



KÖNIGREICH BAYERN 5 Gulden 5.9.1866

Die Geldknappheit infolge des preußisch-österreichischen Krieges veranlaßte den bayerischen Staat zur Ausgabe von Papiergeld. Unverzinsliche Scheine wurden erstmals 1866 für insgesamt 15 Millionen Gulden in drei Werten emittiert. Mit der charakteristischen Form des Rahmens auf der Vorderseite und dem Muster des Unterdrucks auf der Rückseite gibt sich wieder die Druckerei C. Naumann als Herstellerin zu erkennen. Als Fälschungsschutz des ganz in Hochdruck hergestellten Scheines dienten die in Relieftchnik gedruckten Frauenköpfe auf der Vorderseite; bei den figürlichen Darstellungen auf der Rückseite handelt es sich um Strichzeichnungen in Holzschnittmanier.



KÖNIGSBERGER PRIVAT-BANK, KÖNIGSBERG 10 Thaler 13. 10. 1866

In den Kreis der preußischen Privatbanken mit einem Umlauf von 1 Million Taler gehört auch die 1856 gegründete Königsberger Bank. Nach einer ersten Notenemission im Jahre 1857 folgte 1866 noch eine weitere. Bereits 1871 ging die Bank in Liquidation. Auffallend ist bei dem 10-Taler-Schein das Hochformat, wie es sonst nur bei den frühen österreichischen Scheinen vorkommt. Von ganz hervorragender Ausdruckskraft ist der Neptunskopf auf der Rückseite.

10

10



Calligraph. - Druck.

Die

vom 8. August 1866.

Königsberger Privat-Bank

zahlt

Zehn Thaler Courant

dem Inhaber dieser Banknote, ohne Legitimations-Prüfung.

Königsberg, den 1^{ten} October 1866.

Der Aufsichtsrath.

Simon Lauenmeyer Güdeler

Die Königsberger Privat-Banknoten sind fälschlich, nachzuweisend oder nachzuweisen nicht möglich. Die Banknoten sind durch die Königsberger Privat-Bank ausgeben worden und sind durch die Königsberger Privat-Bank ausgeben worden. Die Banknoten sind durch die Königsberger Privat-Bank ausgeben worden und sind durch die Königsberger Privat-Bank ausgeben worden.



Ser. I. № 6071

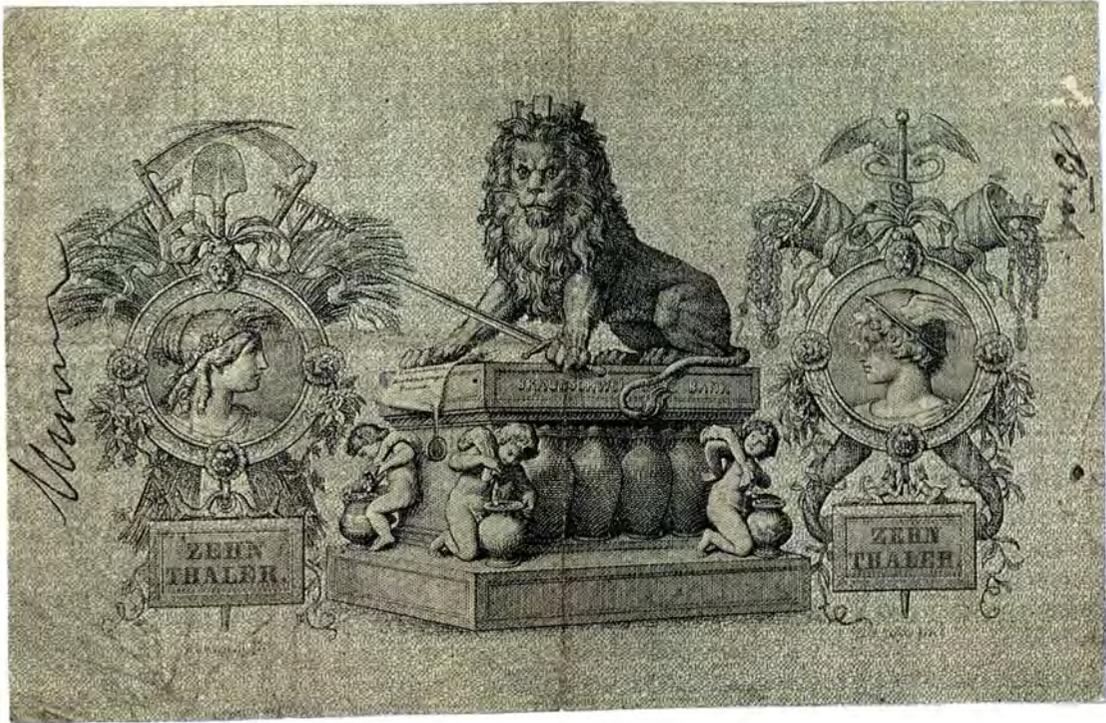


Die Banknoten sind fälschlich, nachzuweisend oder nachzuweisen nicht möglich. Die Banknoten sind durch die Königsberger Privat-Bank ausgeben worden und sind durch die Königsberger Privat-Bank ausgeben worden. Die Banknoten sind durch die Königsberger Privat-Bank ausgeben worden und sind durch die Königsberger Privat-Bank ausgeben worden.

1866

BRAUNSCHWEIGISCHE BANK, BRAUNSCHWEIG 10 Thaler 1. I. 1869

Bekannt ist von der 1853 konzessionierten Bank nur der Wert über 10 Taler, von dem 1874 für fast 4,5 Millionen Taler umgelaufen sind. Die Noten der Emission von 1869 sind in mehrfacher Hinsicht interessant. Auf der Vorderseite ist das Bankgebäude mit einigen Staffage-Personen in den Mittelpunkt der Note gerückt, wohl die einzige derartige Darstellung auf deutschen Scheinen. Die Rückseite bietet eine Fülle von Allegorien, angefangen bei einer Versinnbildlichung der Bank, geschützt durch den Löwen, bis zur Verkörperung von Landwirtschaft und Handel durch Ceres und Merkur mit entsprechenden Attributen. Als einer der ganz seltenen Fälle nennen sich der entwerfende Künstler W. von Kaulbach und der Stecher L. Jacoby selbst auf der Note. Drucktechnisch stellt sie eine Kombination von Hoch- und Tiefdruck dar, deren Ausführung bei Giesecke & Devrient lag.



GROSSHERZOGTUM OLDENBURG 5 Thaler 1. 1. 1869

Obwohl als Papiergeld bezeichnet, waren die Scheine Banknoten, da ihre Ausgabe und Einlösung durch die Oldenburgische Landesbank erfolgten. Der Umlauf erreichte 1874 knapp 2 Millionen Taler. Für die Herstellung der Noten wurden verschiedene Druckverfahren angewendet. Den Druck führte die Firma Stalling in Oldenburg aus.

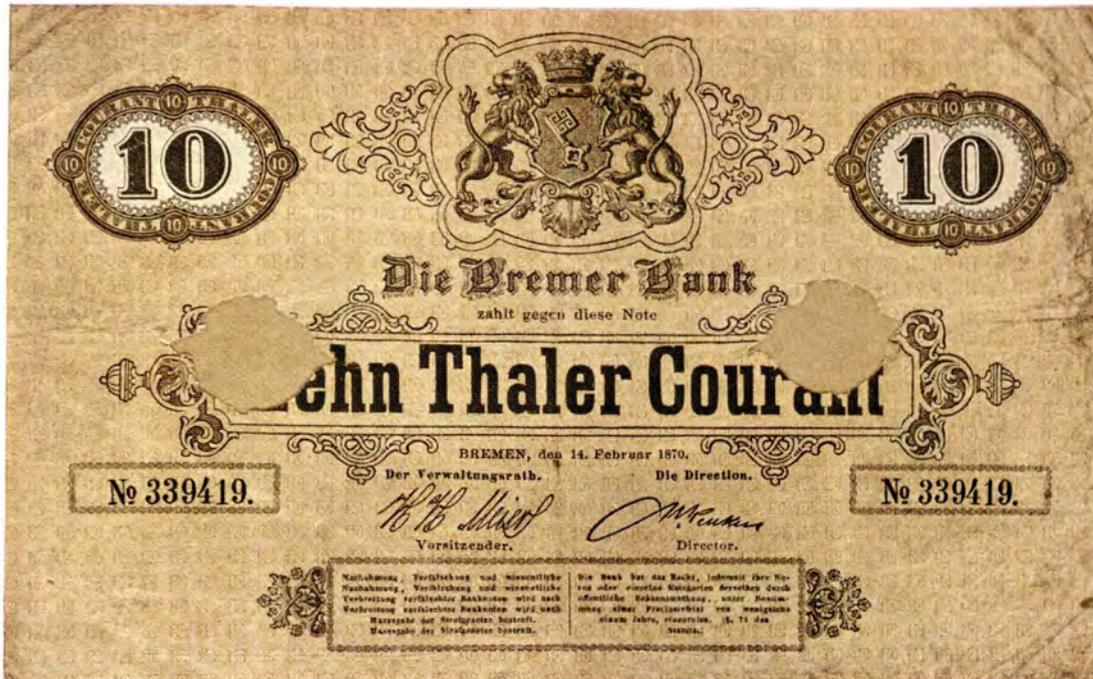


BANK FÜR SÜDDEUTSCHLAND, DARMSTADT 10 Gulden 2.1.1870

Die 1856 eröffnete Bank hatte das Recht, Noten in vier verschiedenen Währungen auszugeben, emittiert wurden aber nur solche über Taler und süddeutsche Gulden. Sind die ersten Ausgaben von einer Darmstädter Druckerei und C. Naumann in Frankfurt am Main hergestellt worden, so besorgte die Ausgabe von 1870 Giesecke & Devrient. Da bisher ein Notenbild mit Puttenreigen und Medaillon verwendet wurde, blieb Giesecke & Devrient bei diesem Typ. Die Noten sind in einer Kombination von Hoch- und Tiefdruck hergestellt.

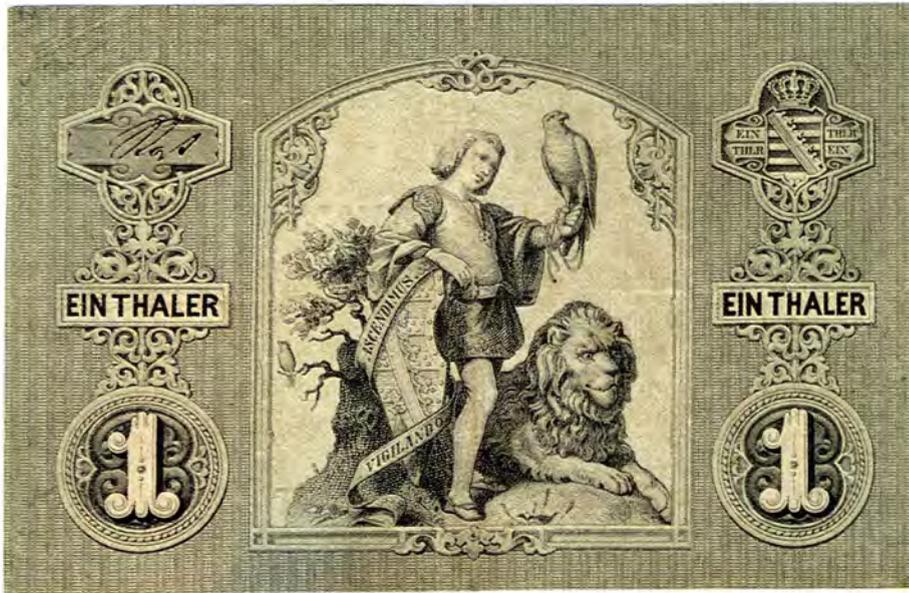
BREMER BANK, BREMEN 10 Thaler 14. 2. 1870

Auch die Bremer Bank wurde 1856 zum Zwecke der Notenausgabe ins Leben gerufen. Lauteten ihre Noten der ersten drei Emissionen noch auf die besondere Währung in Bremen, »Thaler Gold«, so entsprach die vorliegende mit »10 Thaler Courant« dem norddeutschen Taler. Der linke Prägestempel auf der Rückseite gibt den Namen der Bank, der rechte Prägestempel den Wert der Note wieder. Der Stich auf der Rückseite stammt von G. Hunchel in Bremen.



GROSSHERZOGTUM SACHSEN 1 Thaler 22. 6. 1870

Für insgesamt 600000 Taler emittierte das Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach Kassenanweisungen in drei Ausgaben, auf denen keine Ausgabestelle genannt ist. Für die Rückseite dieser letzten Emission hat der Weimarer Maler Sixt Thon das Mittelfeld mit dem Falkenträger und dem Löwen gezeichnet; es wurde von Mandel gestochen. Der Druck lag bei Giesecke & Devrient.



HERZOGTUM SACHSEN-COBURG 1 Thaler 30. 6. 1870

Die Geldknappheit zu Beginn des Deutsch-Französischen Krieges veranlaßte eine erneute Emission von Kassenanweisungen über 200000 Taler in Werten zu 1 und 5 Taler. Die Gestaltung der Scheine beschränkt sich auf die erforderlichen Angaben. Die entliegendenden feinen Reliefgravuren und die Guillochen gaben dem Schein hohen Fälschungsschutz. Druck: Giesecke & Devrient.



FÜRSTENTHUM REUSS, JÜNGERE LINIE 1 Thaler 4. 7. 1870

Neben den Noten der in diesem Fürstentum liegenden Geraer Bank kursierte auch Staatspapiergeld, und zwar für 320000 Taler, ausschließlich in 1-Taler-Scheinen. In seiner technischen Ausführung ist er dem vorher abgebildeten Schein nahe verwandt. Den Druck der Emission führte die Druckerei Giesecke & Devrient aus.



STADT KAISERSLAUTERN 5 Gulden 31. 7. 1870

Der Rückgang des Geschäftslebens wegen der Nähe des Kriegsschauplatzes zu Beginn des Deutsch-Französischen Krieges veranlaßte die Stadt zur Ausgabe von Notgeld in Form von Darlehensscheinen, die der Industrie gegen Sicherheiten zur Verfügung gestellt wurden. Gültigkeit bekamen die für Lohnzahlungen verwendeten Scheine erst durch Stempel und Unterschrift der das Darlehen empfangenden Firma, bei dem abgebildeten Schein die Kammgarnspinnerei Kaiserslautern. Durch das Vorrücken der Front nach Frankreich wurden von den vorgesehenen 100000 Gulden nur für 21000 Gulden in Anspruch genommen, die man im März 1871 wieder einlöste.



